

Manuskript

Beitrag: Teuer und überdimensioniert – Wer profitiert vom Netzausbau?

Sendung vom 11. Dezember 2012

von Steffen Judzikowski und Hans Koberstein

Anmoderation:

Die Energiewende braucht ein taugliches Stromnetz. Wie genau das in den kommenden zehn Jahren ausgebaut werden soll - den Plan dazu will die Regierung jetzt beschließen. Unsere Autoren Steffen Judzikowski und Hans Koberstein finden ihn fragwürdig. Denn neben Windstrom aus dem Norden wird unter dem schönen Etikett „Energiewende auch weiter jede Menge schmutziger Braunkohle-Strom durch die neuen Leitungen fließen. Konzerne freut das, können sie so doch ihre alten Anlagen weiter laufen lassen. Mit Dank an die Netzplaner. Und an kleine Stromverbraucher, die die Leitungen natürlich mitfinanzieren.

Text:

Wegen der Energiewende ist sein Haus in Gefahr: Walter Bruder in Osterath bei Düsseldorf. Dagegen wehrt er sich. Direkt vor seinem Haus soll eine riesige Konverteranlage entstehen, Kostenpunkt fast 400 Millionen Euro. Es ist der Anfang einer neuen Stromautobahn Richtung Süden.

O-Ton Walter Bruder, Anwohner:

Wir werden auf jeden Fall hier weggehen müssen.

O-Ton Frontal21:

Sie können hier nicht wohnen bleiben?

O-Ton Walter Bruder, Anwohner:

Nein, wir können hier nicht wohnen bleiben. Wir haben die Anlage direkt, quasi vor der Haustür.

O-Ton Frontal21:

Das Haus müssten Sie verkaufen?

O-Ton Walter Bruder; Anwohner:

Ja. Privat ist es nicht mehr veräußerbar. Das Gebäude oder die Immobilie ist für uns einfach wertlos. Wir wollten eigentlich hier in Rente gehen, aber werden wir wohl nicht

schaffen.

Und das ist der Plan: Von der neuen Konverterhalle bei Osterrath soll eine moderne Gleichstromleitung bis nach Philippsburg in Baden-Württemberg führen. Nicht etwa für Windstrom sondern für Strom aus den vielen Braunkohlekraftwerken von RWE. Erst später soll eine zweite Leitung dazu kommen, für den Windstrom aus dem Norden.

Die Bürger in Osterath sind sauer, verstehen nicht, warum ihnen ein riesiger Starkstrom-Komplex direkt vor die Tür gesetzt werden soll - angeblich für die Energiewende.

O-Ton Karl-Heinz Binz, Anwohner:

Wenn man sich das vorstellt: 100 oder 200 Meter Länge, 20 Meter Höhe, das muss man sich mal vorstellen!

O-Ton Thomas Wolfgramm, Anwohner:

Und das direkt am Ort – das ist natürlich eine Katastrophe.

O-Ton Dirk Kämper, Anwohner:

Es wird hier Braunkohlestrom transportiert und nicht die Windkraftenergie von Emden, sondern einfach die Braunkohle aus den Braunkohlegebieten hier aus der Nähe. Und das ist für mich nicht korrekt, das hat mit der Energiewende nichts zu tun.

So aber lautet das offizielle Motto des Netzausbaus: Wer die Energiewende will, muss „Ja“ zum Netzausbau sagen. Vor zwei Wochen nahm Wirtschaftsminister Rösler den Netzentwicklungsplan in Empfang. Es ist der Masterplan für die unverzichtbaren, neuen Stromtrassen. Er soll im Frühjahr Gesetz werden.

O-Ton Philipp Rösler, FDP, Bundeswirtschaftsminister:

Ich möchte hier keinen Zweifel daran lassen, dass ich und die ganze Bundesregierung, wir alle, für jeden einzelnen Kilometer – hier in diesem Netzausbauprogramm festgehalten - kämpfen werden.

Ein Großteil des Windstroms kommt aus dem Norden. In zehn Jahren, so Schätzungen der Branche, wird es mehr als doppelt so viel werden: rund 44 Gigawatt Windkraft. Weit mehr als der Norden braucht.

So muss der Ökostrom nach Süden fließen – dafür sind 2.800 Kilometer neue Trassen vorgesehen. Noch mal so viel Stromtrassen sollen verstärkt werden. Geschätzte Kosten 10 bis 20 Milliarden Euro. Finanziert vom Stromkunden.

Für die Politik ist die Sache klar: Wer die Energiewende will, muss das akzeptieren.

O-Ton Philipp Rösler, FDP, Bundeswirtschaftsminister, am 09.06.2011:

Wer „Nein“ sagt zur Kernenergie, muss „Ja“ sagen zum Netzausbau.

Ist dieser Netzausbau tatsächlich nur für die Energiewende, für die großen Mengen erneuerbaren Stroms?

Thorben Becker vom BUND hat sich den Netzentwicklungsplan genau angeschaut und findet Überraschendes im Kleingedruckten: Nicht nur Ökostrom soll ins neue Netz passen. Auch sämtliche Braunkohlekraftwerke sollen jetzt wieder mit voller Kraft einspeisen dürfen.

O-Ton Thorben Becker, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland:

Ich war sehr überrascht, dass da für die Braunkohle Zahlen drin stehen, die bedeuten, dass die Auslastung der Braunkohle-Kraftwerke nach den Annahmen wieder deutlich steigt. Das bedeutet, dass wir Netzausbau betreiben für die neue Energiewelt, erneuerbare Energien und gleichzeitig für die alte, für die alten, fossilen Kraftwerke, und das bedeutet mehr und teurer Netzausbau.

O-Ton Frontal21:

Also teurer für den Verbraucher?

O-Ton Thorben Becker, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland:

Der Verbraucher muss dann für Netzausbau aufkommen, den wir für die Energiewende nicht benötigen.

Netzausbau auch für die Braunkohle? Die Bundesnetzagentur weist das zurück.

O-Ton Jochen Homann, Präsident Bundesnetzagentur:

Es trifft schlicht nicht zu. Sondern es gibt, das wissen Sie ja auch, einen klaren Einspeisevorrang für Erneuerbare. Das heißt, es werden die Erneuerbaren eingespeist. Und nur wenn diese nicht ausreichen, kommen andere Stromerzeugungen zum Einsatz, unter anderem die Braunkohle. Aber so rum ist die Reihenfolge und nicht anders rum.

Doch tatsächlich stellt sich die Frage nach dem Vorrang nicht mehr, denn das geplante Netz soll groß genug für alle sein - für Windstrom aus dem Norden und für voll ausgelastete Braunkohlekraftwerke der Energiekonzerne, von RWE im Westen, und von Vattenfall im Osten.

Die Konzerne wollen mit ihren Kraftwerken viel Geld verdienen,

und sich nicht einschränken. Im Gegenteil. Es wird so viel Strom produziert, dass sich der Export verfünffacht: von 7 Terawattstunden 2011 auf knapp 32 im Jahr 2022 - ein Stromnetz für lukrative Exportgeschäfte.

O-Ton Prof. Lorenz Jarass, Wirtschaftswissenschaftler:
Ein derartiger Netzausbau, der Kohlestromeinspeisung auch ermöglicht bei Starkwindeinspeisung, dient im Wesentlichen dazu, dass dieser Kohlestrom exportiert werden kann. Und das ist natürlich im klaren Widerspruch zur Energiewende: mehr Erneuerbare, weniger Kohlestrom.

Ausgerechnet unflexible Braunkohlekraftwerke erleben dank Netzausbau ein goldenes Zeitalter. Dabei werden für die Energiewende eigentlich flexible Gaskraftwerke gebraucht.

Der Investor PQ Energy aus der Schweiz möchte gleich mehrere dieser flexiblen Gaskraftwerke in Süddeutschland bauen. Der geplante Netzausbau könnte das verhindern.

O-Ton Frontal21:
Was bedeutet das für Ihre Kraftwerksbauprojekte?

O-Ton Dominique Candrian, PQ Energy:
Wir würden sicher einen Teil der Kraftwerksprojekte aufs Eis legen, weil sie gegen Braunkohle-Kraftwerke, die bereits amortisiert sind, nicht konkurrenzfähig sein können.

Und der geplante Netzausbau hat noch mehr Mängel. Selbst bei ganz seltenem Starkwind soll noch jede Kilowattstunde Windstrom in das neue Netz hineinpassen.

Dabei gäbe es eine einfache Lösung: Die Windmühlen drosseln bei stärkstem Wind ihre Leistung, so gehen nur 2 Prozent des Windstroms im Jahr verloren. Das Stromnetz aber könnte dann 30 Prozent kleiner ausfallen, so Berechnungen von Experten.

Die Windbranche selbst wäre sogar bereit, die Spitzenleistung zu begrenzen und auf Einnahmen zu verzichten.

O-Ton Hermann Albers, Bundesverband WindEnergie:
Ich könnte mir vorstellen, dass wir, wenn alle anderen Maßnahmen zur Netzoptimierung von den Netzbetreibern umgesetzt werden, unseren Beitrag darin leisten, auf ein oder zwei Prozent Einspeisung zu verzichten. Das heißt, die Einspeisung zu reduzieren, wenn der Wind besonders stark weht.

O-Ton Frontal21:
Was bedeutet das für den Verbraucher?

O-Ton Hermann Albers, Bundesverband WindEnergie:

Das bedeutet für den Verbraucher, dass der Netzausbau in geringerem Maße stattfinden kann, und dass damit die Kostenentlastung stattfindet und dann auch beim Verbraucher ankommen muss.

In dem jetzt vorgelegten Netzausbauplan wurde diese Einsparmöglichkeit nicht berücksichtigt. Es gilt die Devise: Das Netz der Zukunft wird groß und teuer, so wie es sich die Energiekonzerne wünschen.

Für Lorenz Jarass hat der Netzausbauplan mit der versprochenen Energiewende immer weniger zu tun.

O-Ton Prof. Lorenz Jarass, Wirtschaftswissenschaftler: Dieser weit überdimensionierte Netzausbau, der vor allen Dingen dazu dient, dass Kohlekraftwerke parallel zur Starkwindeinspeisung einspeisen können, zerstört natürlich die Akzeptanz. Die Bürgerinnen und Bürger akzeptieren durchaus einen Netzausbau, soweit er unabdingbar für die Integration der Erneuerbaren Energien ist. Aber einen Netzausbau, der darüber hinaus noch die gesicherte Einspeisung von Kohlekraftwerken bei Starkwindeinspeisung sicherstellen soll, der zerstört jedwede Akzeptanz des Netzausbaus. Und ich sage auch, er zerstört letztendlich auch die Akzeptanz für die Energiewende.

In Osterath ist die Akzeptanz bereits zerstört. Die Bürger sind fest entschlossen, den geplanten Konverter direkt am Ort zu verhindern.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.